

## Wissenschaft und Vitalismus

(Aus meinem Buch „Energie, Entropie, Leben“ Abschnitt 2.5.2.1.3 Atmung)

Es gibt heute viele Denkansätze, die grundsätzlich alle Wissenschaft auf den Prüfstand stellen. Die Gültigkeit der Lichtgeschwindigkeitsgrenze oder der Naturkonstanten, der gängigen Standardtheorien, der Energieerhaltung, der Zeit usw. werden angezweifelt. Dagegen ist nichts einzuwenden. Das ist in unserem Wissenschaftsbetrieb normal.

Es gibt aber auch vitalistische Theorien z.B.: R.Sheldrake, „Der Wissenschaftswahn“, 2015, die davon ausgehen, dass wir wissenschaftlich nur eine sehr materieorientierte, im engeren Sinne geistlose, tote Stoffverwaltung betreiben und einen anzunehmenden tieferen, beseelten Hintergrund ausblenden. Kein Platz für holistische Überlegungen?

Vor allem, aber ist die Zielstrebigkeit, mit der die Evolution teleologisch zu Bewusstsein hin zu arbeiten scheint, ein Argument, das sehr ernst zu nehmen ist. Gibt es wirklich keinen Plan?

Auf den ersten Blick möchte man als "materialistischer" Wissenschaftler diese Ansichten einfach übergehen. Da machen wir es uns zu einfach. Wir leben - weitaus überwiegend - fast ausschließlich mit Phänomenen, deren Wirken wir sozusagen nur aus einer Art Vogelperspektive beurteilen. Je mehr wir uns nähern, umso vielfältiger und komplexer ist jedoch ihr Zusammenhang. Platons Schattenbeispiel kommt einem in den Sinn. Kein ernstzunehmender Wissenschaftler glaubt da an einfache Mechanik. Man kann nun dieser Herausforderung durch einen Akt der Resignation begegnen, indem man erklärt, dass hinter all dem ungeklärten bzw. unerklärlichen Wirken ein großer geistiger Zusammenhang besteht. Was ist damit gewonnen? Wir tauschen die unendlich vielen, neugierigen Fragen gegen Kapitulation ein. Sollen unmessbare Effekte, wie nebulöse Erdgeist-Konstruktionen, instantane Wirkmechanismen, morphische Felder (Sheldrake s.o.) wissenschaftliches Arbeiten ersetzen? Solange sich Mystik, eigentlich auch philosophische, moralische oder z.B. psychologische Gedanken als naturwissenschaftliche Pfade qualifizieren, müssen wir konsequent von dem Prinzip des Messens

ausgehen, wenn es auch von noch so mechanistisch daherzukommen scheint.

Max Planck konstatierte:

*Wirklich ist alles, was messbar ist*

In diesem Sinn ist es legitim und zielführend zunächst Phänomene zu sichten, zu sammeln, zu kategorisieren und vor allem: zu messen. Es sind diese Akte des Zusammentragens von gemessenem, reproduzierbarem Wissen, die irgendwann große Zusammenhänge erkennen lassen. Das ist Wissenschaft mit all ihrem Für und Wider, aber auf jeden Fall ein Akt der Mündigkeit.

Wenn es einen Plan gibt, kann ich ihn nur in der schwer zugänglichen Tatsache der Nullpunktsenergie und ihres sichtbar gewordenen Potentials hin zu unserem heutigen Sein in all seinen Facetten sehen.